

**Erfahrungsbericht
Reed College
2010-11**

Erstmal herzlichen Glückwunsch zu deinem Platz in Reed. Dir steht eine wunderbare Zeit bevor, die dir viel geben wird. Einmal an die Eigenheiten von Reedies und den Selbstkult gewöhnt, willst du dort nicht so schnell wieder weg. Es lebe: Communism, Atheism, Free Love!

Campus und Studium

Der Reed Campus ist sehr idyllisch und man verliebt sich sogleich in die verwunschene Atmosphäre. Die Gebäude erinnern an britische Universitäten und die wöchentlich gemähten Grünflächen laden zum verweilen ein, vorausgesetzt es regnet nicht, was im Herbst und Winter fast täglich vorkommt. Aber der Dauerregen ist eigentlich auch ganz vorteilhaft, da man sich dann die Zeit mit Büchern und Texte lesen vertreibt, was in Reed zu deiner Alltagsbeschäftigung wird. Du hast alles auf dem Campus, was man zum Leben braucht. Durch dein Vollstipendium kannst du mit deinem Mealplan A so ziemlich alles essen, was es in der Mensa gibt. Bist du allerdings ein sehr guter Esser, so wie ich es bin, müsstest du zum Ende hin vielleicht einen weniger hungrigen Menschen um seine Boardpoints bitten oder ab und an mal selber kochen. Im Untergeschoss des Mensagebäudes gibt es den Bookstore, wo du alle deine Bücher für die Seminare bekommen kannst und hin und wieder auch interessehalber hinschauen solltest. Mein schönstes Buchexemplar erwarb ich mit dem legendären „Subway Art“, Graffiti aus den 80ern für \$6. Und wenn du spät nachts nichts mehr im Kühlschrank hast, kannst du dir kleine Snacks oder Eisbecher kaufen. Mein Favorit hier: Coconut Water mit Kokosstückchen. Hawaiiifeeling pur!

Es gibt zahlreiche Aktivitäten nach dem Unitag, denen du nachgehen kannst. Ich habe beispielsweise das Fitnessstudio des Öfteren aufgesucht und Rugby gespielt - es gibt auch ein Frauenrugbyteam. Falls das aber nichts für dich ist, kannst du Frisbee spielen, beim DJ-Team mitmachen oder nachmittags Gitarre oder Saxophon lernen.

So, nun aber zum Ernst des Lebens, dem akademischen Streben. Reed ist ein kleines College und dementsprechend ist die Auswahl an Seminaren nicht so groß, wie auf einer Uni in traditioneller Größe. Dafür aber sind die angebotenen Seminare an Tiefe kaum zu überbieten. Die Freshman-Kurse sind ungefähr auf Abiniveau bis frühes Uniniveau, die Sophomore-Kurse sind schon etwas schwieriger und die Junior- und Senior-Kurse, die du dann ja belegen wirst, sind an Bandbreite und Arbeitsaufwand bei weitem über dem, was man aus Deutschland kennt. Am Anfang braucht es eine Weile bis man sich an das Lesepensum gewöhnt, aber nach zwei, drei Wochen ist das ganz normal und man weiß dann, wie man die Seminare und Texte angehen muss. Reed verlangt von dir drei bis vier Kurse pro Semester zu belegen. Am Anfang ist es ganz gut erstmal drei Kurse zu belegen. Ich hatte zum Beispiel zwei Politikurse (Max Weber und Political Economy of Development) und dazu Spanisch. Die Sprachkurse bringen dich echt voran und sind auch etwas spielerischer angelegt als andere. Hier hast du vier Mal in der Woche jeweils eine Stunde Spanisch und dann nochmal eine Stunde „Conversation Class“, die von „Language Scholars“ geleitet werden. Das sind Leute, die ähnlich wie du ein Jahr in Reed sind, selber ein, zwei Kurse nehmen und dann in den Sprachhäusern ihre Sprache und Kultur vermitteln sollen. Also falls du neben Englisch noch deine Spanisch- oder Französischkenntnisse aufbessern willst, kannst du zu den wöchentlichen Filmabenden gehen und ein wenig mit den Leuten dort plaudern.

In der Einführungswoche wird alles besprochen, wie es in Reed zugeht und du lernst sämtliche Mitarbeiter des Campus kennen, von der Krankenschwester, über die Psychologin bis hin zu deinem Advisor, einem Professor, der dir über das Jahr mit Rat und Tat zur Seite steht und zusammen mit dir deinen Kursplan bespricht. In der Woche wird dir desweiteren ständig eingetrichtert, wie

schwierig die Kurse in Reed sind, und wie hart man arbeiten muss, um mitzuhalten, und dass sowieso nur die klügsten Köpfe an diese Uni kommen. Versteh mich nicht falsch, es ist schon eine Umstellung 600 Seiten die Woche zu lesen und auch zu verstehen. Aber es ist dennoch alles zu schaffen, insbesondere wenn man ein wenig „europäischer“ arbeitet, und wirklich die Kernthesen und -argumente eines Textes herausfiltert. Was ich nämlich auch schnell feststellte, ist, dass Reed Studenten (und ich schätze amerikanische Studenten im Generellen) vieles in Texten überlesen, und oft Probleme haben zentrale Gedanken des Autors wirklich zu durchdringen und kritisch zu zerpfücken. Also nur keine Selbstzweifel bekommen und den puren Stress erwarten, der kommt zwar, aber es ist immer im Bereich des Möglichen.

Studentenleben

Das soziale Leben in Reed spielt sich zumeist auf dem Campus selbst ab und dreht sich im Prinzip immer um den prallgefüllten Stundenplan und selbstorganisierte Studentenparties. Du solltest auf jeden Fall beim Bewerbungsbogen angeben, dass du ein Einzelzimmer möchtest, denn erstens hat in den Doppelzimmern einer von euch ein Durchgangszimmer, was demjenigen das (Liebes)Leben etwas schwerer macht und zweitens sind die Räume eh so klein, dass du dort nicht den ganzen Tag verbleibst sondern nach der Bibliothekssitzung deine Zeit im Common Room auf deinem Flur oder in der Mensa zu den Mahlzeiten verbringst. In den Common Rooms geht es recht laut zu, da viele Freshmen und Sophomores die Angewohnheit haben, sich gegenseitig zu überbieten, was die Lautstärke angeht. Smalltalk und Meckern über den „Workload“ sind hier immer möglich, eigentliche Gespräche mit Tiefgang jedoch eher selten. In deinem Dorm wirst du zumeist auf Freshmen und Sophomores treffen. Juniors und Seniors ziehen entweder auf die ebenfalls auf dem Campus angesiedelten Apartments oder wohnen in WG's nahe der Uni. Dementsprechend ist in den Common Rooms auch die soziale Atmosphäre, da viele 18 und 19-jährige, zumal in Reed, eher dem entsprechen was einem europäischen 16-jährigen gleichen würde. Ein ruhiges Beisammensitzen bei Wein und Bier ist eher bei den älteren Semestern zu finden. Auch ist das Verhältnis zum Alkohol ein instrumentelles. Sprich: es wird getrunken um betrunken zu werden, der Rest ist egal.

An Wochenenden finden entweder von den Dj-Teams veranstaltete Parties statt, die aber in der musikalischen Bandbreite zu wünschen übrig lassen. Selbst ich ertappte mich also hin und wieder dabei an einem Freitagabend ein Buch dem zehnten Lady Gaga-Lied vorzuziehen. Wenn du allerdings 21 bist, kannst du dem auch Abhilfe schaffen, indem du dir ein paar Kumpels schnappst und Downtown Portland fährst.

Portland

Portland ist 'ne süße, knuddelige Stadt. Das Stadtmotto an Wänden und T-Shirts ist „Keep Portland Weird“ und nach den ersten Tagen wirst du schnell merken, dass Portland nicht das typische Amerika ist und eher dem Prenzlauer Berg gleicht. Ein Bioladen reiht sich an den nächsten, Windräder auf den zwei Hochhäusern von Downtown und in der Innenstadt kannst du für umme die Straßenbahn nehmen um Vintageklamotten zu ergattern. Bezeichnenderweise ist neben Basketball nicht Football, sondern Soccer der beliebteste Sport und die Timbers ziehen in der ersten Liga so 20.000 Zuschauer ins schmucke Stadion. Überhaupt ist die Mentalität des Pacific Northwest sehr lässig und relaxed, und nirgendwo in den USA wirst du so zuvorkommende Polizisten treffen, wie hier. Mit dem Bus kannst du vom Campus aus in einer halben Stunde in Portland sein, oder in den benachbarten Hawthorne Boulevard fahren. Für Shoppingverrückte nur zu empfehlen. Man kann sich außerdem immer sicher sein, einige liebenswert skurrile Gestalten zu treffen, die dich auf dein Buch in der Hand ansprechen, oder die Musik in deinen Kopfhörern. Typisch Portland war bspw. mein Erlebnis zu Valentinstag, als einige Passanten vorbeifahrenden Autos oder Fußgängern Valentinskarten in die Hand drückten. „To keep Portland weird, my son.“

Das Nachtleben in Portland spielt sich zumeist in Chinatown ab, wo allerdings kein Chinese mehr wohnt. Also etwas eigenartig. Dennoch sind hier die meist Bars und Clubs von ganz toll bis ganz mies zu finden. Der Dresscode ist zumeist Hemd oder ein aufgedonnertes Outfit. Lässigere Clubs, sind eher anderswo zu finden (Mississippi Blvd. z.B.).

Portland ist außerdem berühmt für seine Food Cars, wo du, wenn du Heimweh hast, leckere Falafel erstehen kannst. Amerikaner sind sowieso große Restaurantesser, und sobald du einen anderen Gourmet gefunden hast, kannst du von indisch bis kubanisch-creolisch alles kosten, was dir einfällt. Vorausgesetzt du hast das nötige Bargeld.

Finanzen

Das sollte aber nicht allzu problematisch sein, denn durch das Vollstipendium wird dir eine große Last abgenommen. Allein der billigste Brie bei Safeway kostet \$6, von Trader Joe's ganz zu schweigen, die man beide zu Fuß oder mit Bus erreichen kann. Nur die Bücher und Druckkosten schlagen ein großes Loch in deine Kasse, die du aber auch über einige Monate nacheinander bezahlen kannst. Ein Auto hab ich nicht gebraucht, da ich genügend Leute hatte, die selber über eines verfügten, aber ein Fahrrad wäre zu empfehlen, für die kurzen Trips „off-campus“. Falls du dir aber noch ein Butterbrot dazu verdienen möchtest, kannst du Deutsch-Grammatik korrigieren, oder im Bookstore oder Mensa arbeiten. Der Job mit dem geringsten Aufwand ist der im Cage, wo du Türen öffnest und Sportsachen herausgibst und ansonsten deine Bücher lesen kannst.

Also, auf nach Portland. Es wird dir richtig gut gefallen und dein Arbeitsethos schlagartig nach oben schlagen lassen. Ich hatte selber überlegt dort zu bleiben und meinen Abschluss zu machen, weil ich mich in die Uni, die Stadt und die Leute so verliebt hatte. Solang du mit Indoor-Tätigkeiten kein Problem haben solltest, denn es regnet ohne Unterlass wird Reed dir viel geben, und du dein Herz dort verlieren.

Maintain Your Brain!